

Denkmalporträt



Wie eine Siedlung im Dorf Die katholische Kirche St. Verena in Meckenbeuren-Kehlen

Den alten Dorfkern von Meckenbeuren-Kehlen (Bodenseekreis) dominiert seit 1968 die katholische Kirche St. Verena, ein herausragendes Beispiel für die sakrale Architektur jenes Jahrzehnts. Es handelt sich um einen bewegten Gruppenbau mit dem im Grundriss nahezu quadratischen Kirchenschiff, das hauptsächlich durch Öffnungen am gestuft ansteigenden Dach belichtet wird, samt Chor, turmartigem Eingangsbereich, Seitenkapellen und rückwärtiger Taufkapelle. Der Entwurf stammt von den bekannten Stuttgarter Architekten Hans Kammerer und Walter Belz, die diesen Bau in ihrem umfangreichen Œuvre selbst hoch einschätzten; ausgeführt wurde er unter Mitarbeit von Hans-Ulrich Schröter.

Als die historistische Vorgängerkirche wegen Bau-fälligkeit abgerissen werden musste, entschloss sich die Pfarrgemeinde, auch auf Anraten der Architekten, für die Beibehaltung des Standorts abseits der modernen „neuen Mitte“ von Kehlen. Umgeben von älteren Häusern, aber auch mit Ausblicken in das freie Umland entstand ein geräumiger Kirchenbau im damals bevorzugten Material Sichtbeton – konsequent bis hin zu den Fußbodenplatten. Ein großes, aber nicht himmelstürmendes, sondern den dörflichen Maßstab

wahrendes Gebäude, das schon von den Zeitgenossen mehrfach publiziert wurde.

Markant und unverwechselbar bilden unterschiedlich hohe Pultdächer, die um das stufenförmig ansteigende Flachdach gruppiert sind, die Silhouette der Kirche. Mit Ausnahme des Turms ist in ihnen die indirekte Beleuchtung von Chor, kapellenartig gestalteten Schiffswänden und Musikempore ver-





borgen. Der Austausch von Außenwelt und Innenraum geschieht in der Hauptsache und auf raffinierte Weise indirekt, da die großen Lichtöffnungen in den Kapellendächern vom Betrachter abgekehrt sind. Der Turm, die Wendeltreppe zum Jugendraum und das weit heruntergezogene Dach der Taufkapelle sind gebaute Skulpturen, wobei vor allem das Kapellendach durch die plastische Formung der Traufkante und des Abflusses besonders wirkungsvoll akzentuiert ist. Diese Auffassung vom Gebäude als Skulptur, noch befördert durch die hermetisch wirkenden, niedrigen

Wände, steht beispielhaft für eine der prägenden Architekturströmungen in den 1960er-Jahren. Der Entwurf von Kammerer und Belz macht eigentlich aus der Kirche eine Gebäude-Landschaft, die mit ihren unterschiedlich hohen Dächern antwortet auf die kleinteilige Siedlung ringsum.

Umso überraschender empfängt die monumentale Ruhe des Innenraums den Eintretenden. Der weite Saal mit rückwärtigen Fenstern und Oberlichtern wirkt durch seine ruhigen Wände und sparsam verteilten konstruktiven Akzente ganz geschlossen. Er ist auf den hell beleuchteten Chor ausgerichtet – dabei deutlich an Bühnensäle erinnernd. Einen wichtigen Beitrag zur sakralen Würde des Innenraums leistet die Bildende Kunst. Vor allem die aus aufbrechenden, farbig gefassten Kuben bestehende Altarwand lässt in ihrer, die Naturgesetze scheinbar aufhebenden Schwerelosigkeit die Abkehr von der Alltagsrealität zu. Gestaltet wurde die Wand – eine Vision des himmlischen Jerusalem – ebenso wie die kleineren Reliefs in den Seitenkapellen als Gemeinschaftsarbeit von dem Bildhauer Franz Bucher und dem Maler Emil Kiess, in enger Abstimmung mit den Architekten.

Dr. Michael Ruhland

*LDA · Inventarisierung und Dokumentation
Alexanderstraße 48
72072 Tübingen*